

## Oats, Alfalfa and Potatoes

Salzer's Best White Montana Oats.  
Bismarck, N. Dak., 1910 und 1911 von 80 bis 250 Cts. pr. 100 Lbs. und bei gewöhnlicher Ernte.

Salzer's Best White Montana Alfalfa.  
Bismarck, N. Dak., 1910 und 1911 von 10 bis 15 Cts. pr. 100 Lbs. und bei gewöhnlicher Ernte.

Salzer's Best White Montana Potatoes.  
Bismarck, N. Dak., 1910 und 1911 von 10 bis 15 Cts. pr. 100 Lbs. und bei gewöhnlicher Ernte.

JOHN A. SALZER SEED CO.  
LaCrosse, Wisconsin

Wenn Ihr euren Hof einzäunen wollt, so eignet sich nichts Besseres dazu wie die berühmte Amerikaner geflochtener Draht Zaun. Eine Carlung desselben verschiedener Größen ist angelangt. Keen Cutter ist der Name der besten Schreiner Werkzeuge auf dem Markt. Messer und Senfen werden ebenfalls unter dieser Handelsmarke hergestellt. Es gibt keine besseren.

**„Klipper Klub“ Schlittschuhe**  
Millet Samen  
**„Perfektion“ Petroleum Kochöfen**  
Heath & Milligan Farben  
**John Trierweiler,**  
Bloomfield Nebraska



Da ich mich entschlossen habe im Frühjahr auf meine „Glam“ in Süd-Texas zu ziehen, biete ich mein Grundeigentum in der 2ten Ward, in Bloomfield, Neb., zu Verkauf. Dasselbe besteht aus 1 und ein halb Lotten und modernem Haus in jeder Beziehung. Verkauf als Bargain bei sofortigem Verkauf.  
**Chris. Schumacher.**

## Achtung.

Wir haben immer noch einige der „Perfektion“ garantierten Car Roben. Auch eine erstklassige Auswahl Decken. Laßt uns mit euch an einem guten Arbeitsgeschirre rechnen, zu eurer Zufriedenheit hergestellt. Saeben erhalten—eine Sendung der berühmten Benjamin Young Sättel. Jetzt ist die Zeit eure Pferdegeschirre reparieren und ölen zu lassen.  
**Abts & Heires.**

Capital \$25,000.00      Uebernahm und Profit \$10,000.00

## Citizens State Bank

Deponiert euer Geld mit uns.

Wir zahlen 5 Prozent auf Zeit Einlagen

Farm Anleihen eine Spezialität.

Edward H. Ward, Präsident      G. D. Remond, Vice-Präsident  
G. D. Rosen, Kassierer      G. J. Friedrichs, Vize-Kass.

Abonniert auf die „Germania“

### Eine Reise nach Teheran.

Von Fritz Wildbagen.

Eine Reise zu Wagen in Persien macht den durch unsere modernen Verkehrsmittel verwöhnten, und dem noch unzufriedenen Großstädter mit dem Begriff Gebuld haben ist unangenehm. In Teheran ist man auf der Reise nach Teheran nach langer Eisenbahnfahrt glücklich nach Baku, mit dem Dampfer auf dem Kaspischen Meer bis Enzeli und von dort zu Wagen nach Reicht gelangt, gibt man sich leicht dem angenehmen Gefühl hin, jetzt kann das Stückchen — 360 Kilometer — bis Teheran nicht mehr schlimm sein. Aber man täuscht sich.

Um 10 Uhr abends stiegen wir in Reicht in einen gebrechlichen, schäbigen, alten Landauer, in dem man in Deutschland keine Fahrt von drei Stunden zu unternehmen sich getrauen würde. Einiges Gepäck — das übrige fährt in einem anderen Wagen vor uns her — wird auf den Wagen gebunden, ein Korb mit gebroteten Hühnern, Brot und Eiern hineingehoben, und die vier neben einander geschnitten Pferde setzen sich in bestmögliche Trab. Eine wunderbar stille Nacht wird von dem hellen Mond mäßig hell beleuchtet. Die Grillen zirpen, als wenn an kleine Glasgloden geschlagen würde. Es ist Namajan. In diesem Monat ist es den Gläubigen verboten, am Tage irgendwelche Nahrungs- oder Genussmittel zu sich zu nehmen. Jetzt erwachen sie von des Tages Halbchlummer und holen das Verkauft nach. In den erleuchteten Teehäusern sitzen die braunen Gesellen in ihren bunten Höden und hohen, runden Filzkappen, rauchen und trinken Tee. Die einfachen, aus Lehm gebauten Häuser mit dem offenen, kalkgeputzten Innenraum werden spärlich beleuchtet durch eine bunte Glühbirne. Die Nacht ist durch eine bunte Glühbirne beleuchtet. Die Grillen zirpen, als wenn an kleine Glasgloden geschlagen würde. Es ist Namajan. In diesem Monat ist es den Gläubigen verboten, am Tage irgendwelche Nahrungs- oder Genussmittel zu sich zu nehmen. Jetzt erwachen sie von des Tages Halbchlummer und holen das Verkauft nach. In den erleuchteten Teehäusern sitzen die braunen Gesellen in ihren bunten Höden und hohen, runden Filzkappen, rauchen und trinken Tee. Die einfachen, aus Lehm gebauten Häuser mit dem offenen, kalkgeputzten Innenraum werden spärlich beleuchtet durch eine bunte Glühbirne.

Das Wechseln der Pferde unterbroch in dieser Nacht mehrfach unsere Fahrt. Den Morgen begannen wir in einer schönen, waldreichen Mittelgebirgslandschaft. Bis zu den Gipfeln steigt sich der üppig grüne Baumwald. Der Weg folgt dem Laufe des Flußlaufes, der in tausend Krümmungen in dem breiten Flußbett jetzt ein behagliches Wasserchen zu Tal fließt. Gegen Mittag führen wir durch einen großen, schönen Olivenhain. Allmählich werden die Berge kahler, immer mehr nimmt die Gegend Hochgebirgscharakter an, immer felsiger wird die Formation der Berge. Als wenn riesige, braune Kamelhaaredecken in runden Falten auf den Boden geworfen seien, breiten sich die stuppen und weichen Einbuhtungen der dunkel sandfarbenen Vorberge aus. Darüber erheben sich in zackigen, starren Felsmassen die gewaltigen Berge des Elbrus, mit weiten, öden Schutthalden. Mit wenig Farben ist diese Landschaft gemalt: Graubraun, Rotgelb und Braungrau; darüber ein niddlicher Himmel von schimmerndem Blau. Dann und wann sieht man auf dem mit kümmerlichen, verdorrten Gras bedeckten Felsen Farnen und Flechten, von spitzgehauener Kleinheit in dieser großzügigen Natur. In steter, wachsender Steigung windet sich der Weg, durch diese stummernde Steinwelt. Bei jeder Biegung zeigt sich neue Berge dem Auge entgegen, der einen Ausweg sucht aus dieser isolierenden Wildnis. Wir fahren durch das Hochland von Iran, ein in der Geographiekunde dem Arabien ein kühner, aber weniger gefährlicher, sonnendehnte Wirklichkeit.

Eine gewisse Müdigkeit fällt auf Stunden über den Reisenden in dem rüttelnden Wagen, dessen links der Fahrer sich zu erheben droht. Da ist eine Station — wir haben wieder einen Koffer und Teheran voraus. Einmal die Pferde gewechselt — immer eine willkommene Tee- und Gewürze. Auf einer dieser Stationen wird ein verlässlicher Postkutscher, auf dem keine Kläuber Verurung angesetzt war. „Oben die nicht so dicht an den Rollen, Herr“, sagte der Stationsleiter zu meinem Freunde und Neffen, „es hat sich ein Weidenkorn in dem Rollen eingeklemmt.“ Ich weißlich, und weiter rumpelt der Landauer in der Spatschmittagsstunde, die über Berge und Täler ihren wilden Lauf nehmen. Die Post oder kommt die Kammerfrau, die bei uns, und macht all den Schimmer ein Ende.

### Schatten kriechen in den Spalten;

immer größer, immer grauer werden die Felsen. „Wärchenzauber“ giebt das schwache Mondlicht über Felsen gleich verfallenen Burgen, über Klüfte und Höhlen, wo Drachen sich reiten könnten. In Serpentin windet sich die Straße empor zur Höhe bei Fusbachi-Tschai, die wir in der Nacht erreichen. Immer wieder fährt man aus dem Halbchlume auf das allzu heftige Rütteln des Wagens aufgeschreckt oder durch sein blöliches Galt bei einer einjamigen Station. Der zweite Morgen kommt heran; wir schauen ein verändertes Landschaftsbild: bei Fusbachi ungefähr hat die Gegend den Charakter eines von höheren Randgebirgen eingefassten Hochplateaus angenommen. Leute sind an den Felsen tätig. Wir sehen Geräte, wie sie früher schon vor einem Jahrtausend hier in Gebrauch waren. Statt unseres Dreiecks fährt man mit einem von Ochsen gezogenen hölzernen Schlitten, an dessen kurzen Messer angebracht sind, über das ausgebreitete Getreide, um es zu zerleinern. Dann tritt die Wertschauel in Tätigkeit; „er hat seine Wertschauel in der Hand und sondert die Spreu von dem Weizen“, wie es in der Heiligen Schrift heißt. Sie und da steht man wie in feinen gelben Wolken der Wind die Spreu von dem hochgewachsenen Getreide trennt.

Gegen Mittag gelangen wir nach Käswin, einer größeren Stadt, wo wir uns eine Post von drei Stunden gönnten, ein richtiges Mittagsschlaf einnahmen und uns auf Hotelbetten ein Stündchen ausstreckten. Aber diese Erholung in der horizontalen Lage durch ein verdrießliches Zuden am ganzen Körper teuer genug erkauft. Von Käswin führen wir dauernd durch ebenes, staubiges Gelände, links begleiten uns ständig kahle, gelbrötliche Berge, rechts Steppen, weite traurige Steppen, die in nebliger Ferne von den Bergen von Rum abgeschlossen sind. Und wieder wird der sonnenglutdurchglutete Nachmittag einem frühen Abend. Groß und erst dehnte sich die graubraune Steppe, jeder Besiedlung bar. Die Sterne kamen hervor in ihrer klaren Pracht, und der Halbmond breitete sein langes Licht über das weite, wüste Land. Langsam rollt der Wagen. In Baku riet uns ein russischer Diplomat, Kistenbedeckung mitzunehmen, die Straße von Reicht nach Teheran sei jetzt zu unsicher. Wir haben davon nichts gemerkt: auf der ganzen Straße haben wir kein verdächtiges Gefindel, keinen verwegenen Reiter. Dann und wann nur trafen wir außer Karawanen einen harmlosen Eretreiter oder eine auf der Wanderung begriffene Familie: die Frau mit dem Kinde auf dem Esel, ein braver Gatte mit einem Steden hinterdrein. Und die dritte Nacht endlich uns im Wagen. Am Morgen begrüßten uns unsere treuen Reiseführer, Sonne und Staub. Aufforderungen, schneller zu fahren, prangten an der morgenländischen Gelassenheit unseres Kutschers ab. Wie langsam schwinden die Stunden! Gegen Mittag tauchte in weiter Ferne, alles überragend, der schneebedeckte Kegel des Demawand auf, ein Wahrzeichen Teherans. Aber noch manche Stunde verrann, ehe wir uns unserem Reiseziel naheten. Unsere Nahrung besteht seit gestern Nachmittag aus einem Stüchchen staubtrocknen Weißbrots, Zigaretten und etwas Tee. Endlich gegen vier Uhr nachmittags wurden die elenden, leicht verfallenden Lehmbäuer zahlreicher; lange Lehmbauern begleiten den Weg, der Staub wird ärger. Rechts eine Mische mit blaugrauer Kupfelfarbe, hier die hohen Lehmbauern der Eisbehälter, auf dem kahlen, gelbrötlichen Berge ein weißer Fleck, der Turm des Schweigens; vor uns ein mit Farnen gesiertes Tor. Und inmitten der dichten Staubwolken vor armeligen Läden eine Menge braunbraunen Weils mit Filzkappen und langen, farbigen Röcken. Wir sind in Teheran.

### Enttüllung des Gustav Adolph-Denkmal in Erfurt.

Im Wesen von Vertretern staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden fand in Erfurt die feierliche Enttüllung des Gustav Adolph-Denkmal statt. Die schwedische Regierung war vertreten durch den schwedischen Gesandten in Berlin, Baron von Trolle, die schwedische Kirche durch den Bischof von Gotland, Dr. v. Scheele. Den Festgottesdienst hielt der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, Dr. Jacobi. In einer Ansprache an die Festversammlung führte Bischof Dr. v. Scheele aus: Ich kann den Gruß, den ich Ihnen zu überbringen habe, einen wahrhaft vollständigen Gruß nennen. Das kommt daher, daß jetzt in ganz Schweden die Sympathien für ein fremdes Volk so allgemein und so tief gewurzelt sind, wie für das deutsche. Wir wünschen und hoffen, daß die innewohnenden Schweden und Deutschland verbunden, sich mehr und mehr nicht nur erwehren, sondern auch noch verteidigen. Denn heute haben die deutsche Herkunft, die deutsche Religion, und ich kann wohl sagen, in nicht geringem Maße auch die deutsche Geschichte.

### Für den deutschen Unterricht.

Das Vorhaben des Schulrats in Seattle, welcher sich, allerhand kleinliche Gründe anführend, weigerte, der deutschen Schule mehrere Klassenräume in einer öffentlichen Schule zu überlassen, hat den Deutsch-Amerikanischen Stadtverband von Seattle in Alarm gebracht und er hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, in der Turnhalle eine deutsche Klassenversammlung zu veranstalten, in welcher man gegen das Vorhaben des Schulrats energisch protestieren wird. Gleichzeitlich beschloß der Stadtverband, die beiden sozialistischen Schulratskandidaten Richter Richard Winkler und Horace S. Crosby zu unterstützen, da diese sich zu Gunsten der deutschen Schule erklärt hatten. Auch die weiblichen Stimmgeber werden für die Angelegenheit interessiert, und ein aus den Herren G. G. Higgins, G. Hunt und G. T. Tinnan bestehendes Komitee hat mit wirksamer Propagandarbeit begonnen.

### Die Gesundheitsverhältnisse im Lande.

Welches ist die gefündeste Gegend unseres Landes? Die Frage läßt sich kaum mit unehelbarer Sicherheit beantworten: es spielen da zuviel Bedingungen mit, die einander gegenseitig beeinflussen. Das Ergebnis dieser verschiedenen Bedingungen stellt sich allerdings zahlenmäßig in der Zusammenstellung der staatlichen Erhebungen über die Gesundheits- und Sterbverhältnisse in den einzelnen Landesteilen dar, gibt aber doch nur ein allgemeines Bild der Lage. Immerhin kann man annehmen, daß da, wo verhältnismäßig die Leute länger leben, auch die gefündere Gegend ist, und daß die Anzahl der Todesfälle einen Anhaltspunkt für die größere oder geringere Lebensgenüß der Verhältnisse bildet. Danach wollen wir einmal an der Hand der Erhebungen des Volkszählamtes für das Jahr 1910 die Sterbverhältnisse der verschiedenen Staaten betrachten. Vollständig ist das Verzeichnis freilich nicht, es fehlen verschiedene Staaten und Städte darin, aber immerhin handelt es sich um 58,3 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes, genau 53,843,896 Menschen. Dafür weist der Bericht ein Sterbverhältnis von 805,412, Totgeburtens ausgefloßen, auf, was einen Prozentfuß von etwa 15 auf Tausend ausmacht. Ein bischen höher als im vorigen Jahre mit 14,4 auf Tausend, aber doch nicht gerade hoch und ein entschieden günstiges Zeichen für die Gesundheitsverhältnisse des Landes, wenigstens der betreffenden Gegenden. Es gehören dazu: Kalifornien mit 13,5 auf Tausend; Colorado mit 13,8; Connecticut mit 15,6; Indiana mit 13,6; Maine mit 17,1; Maryland mit 16,0; Massachusetts mit 16,1; Michigan mit 14,1; Minnesota mit 10,9; Montana mit 10,8; New Hampshire mit 17,3; New Jersey mit 15,5; New York mit 16,1; Nord-Carolina mit 18,7; Ohio mit 13,7; Pennsylvania mit 15,6; Rhode Island mit 17,1; Utah mit 10,8; Vermont mit 16,0; Washington mit 10,0; Wisconsin mit 12,0.

Bei Vergleichung dieser Sterbverhältnisse muß man allerdings zweierlei im Auge behalten: einmal fehlt die Angabe des Alters der Gestorbenen, und dann sind die Berichte nicht gleichmäßig vollständig aus allen Staaten. Die Aufnahme eines Staates in das Verzeichnis erfolgt, wenn man annehmen darf, daß wenigstens 90 Prozent aller Todesfälle im Berichte berücksichtigt worden sind. Wie weit die geographischen und klimatischen Verhältnisse sowie die künstlichen Gesundheitsvorrichtungen von Einfluß auf die Lebensdauer waren, darüber erhalten wir auch keine Auskunft, und können deshalb nicht sicher sein, daß wirklich der Staat Washington der gefündeste Staat des Landes ist, während New Hampshire weniger empfehlenswert wäre. Und nun gar Nord-Carolina mit beinahe noch einmal so großem Sterbverhältnis wie Washington! Zur Verabingung für alle, die sich nach Nord-Carolina gezogen fühlen, kommt aber gleich die Bemerkung nach, daß in dem Berichte aus diesem Staate nur die Todesfälle und Städte mit einer Bevölkerung von 1000 und mehr Einwohner berücksichtigt worden sind. Und wie es mit den gesundheitlichen Einrichtungen im Süden aussieht, weiß man auch nicht so ganz genau, wie man auch über die Zustände der älteren Städte in dieser Beziehung nicht so ganz vertrauensvoll sein darf. Die älteren Stadtteile mancher Städte sind ja in dieser Hinsicht nicht immer mit der Kultur fortgeschritten und haben vielfach noch eine gewisse Waldurprünglichkeit bewahrt, während die neueren Stadtteile sich der besten Einrichtungen erfreuen. Dann spielen auch die Lebensverhältnisse der Bewohner eine wichtige Rolle: dürftige Ernährung, Sorgen um das tägliche Brot, Mangel an Sonne und frischer Luft, das alles ist für die Gesundheit der Menschen von ausschlaggebender Bedeutung. Am gefündesten ist für den Menschen jedenfalls die Gegend, in der er die besten Lebensbedingungen findet: gesunde Verhältnisse und gefunde, lebensfördernde Arbeit und Erholung.

### Die Thenerung.

Man will die wahren Ursachen ermitteln.

Weltweite Bewegung.

Plan von der „Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft“ angeregt. — Professor Irving Fisher von der Yale-Universität ist zum Vorsitzenden der Commission ernannt, die die Untersuchung führen soll. — Hebt in einer interessanten Ansprache die gewaltige Größe des Problems und seine internationale Bedeutung hervor. — Offizieller Charakter der Commission.

Washington, 31. Dec. So riesengroß und drohend ist das Problem der fortwährenden Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts geworden, daß hier heute eine weltweite Bewegung ins Leben gerufen worden ist, zu dem Zwecke, die wahren Ursachen der Thenerung zu erforschen und, wenn möglich, Mittel zur Abhilfe zu finden. Der Plan geht von der Amerikanischen-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft aus, das ein Comité ernannt hat, das sich mit Präsident Taft in Verbindung setzen soll. Es ist die Abicht dieses Comites, das Prof. Irving Fisher von Yale zum Vorsitzenden und die ernsthafte Unterstützung der Bundesstaaten Lodge, Burton, Crawford und Smoot hat, dem Präsidenten zu bitten, daß er Schritte zur Schaffung einer internationalen Commission unternehmen, der die Macht verliehen werden soll, ihre Ermittlungen über die ganze zivilisierte Welt auszuweiten. Die Funktionen der internationalen Commission wie sie in der Sitzung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft aufgestellt wurden, sollen sein:

1. Größtliche Thatsachen über die Veränderung der Löhne und Lebenskosten in der ganzen Welt zu sammeln und internationale Vergleiche anzustellen.
2. Beweise zu erlangen für die Hauptursachen dieser Veränderungen und der internationalen Unterschiede.
3. Mögliche Mittel zur Abhilfe anzurathen.
4. Die Kaufkraft der Geldeinheit in den verschiedenen Ländern festzustellen.
5. Die Kaufkraft der Löhne in den verschiedenen Ländern zu bestimmen.
6. Die Gründe für das Fallen und Steigen der Kaufkraft der Geldeinheit zu erforschen.
7. Das Problem zu lösen, wie eine Veränderung der Kaufkraft der Geldeinheit verhütet werden könnte.

Professor Fisher erklärte betreffs der Angelegenheit: „Die Thenerung der Lebensmittel ist wahrscheinlich die wichtigste Frage, der sich die zivilisierte Welt gegenübersieht. In Anbetracht der gewaltigen Größe des Problems, seiner Bedeutung für Hunderte Millionen Menschen und der ominösen Prophezeiung vieler Sachverständigen, daß die Thenerung anhalten werde, ist die Schaffung einer internationalen Commission, wie vorgeschlagen, die vereinten Bemühungen Europas und Amerikas wohlverth. Die an dem Projekte Interessierten schloßen keine Abhimmeln vor, sie sind sich nur über die Wichtigkeit der Frage übereingekommen. Die Commission würde nicht autorisiert sein, die Nationen zur Annahme irgend eines Planes zu verpflichten. Sie soll nur helfen, durch unparteiische, wissenschaftliche Forschungen und genaueres Studium der Thatsachen zu einem Entschlusse zu kommen.“

„Die Commission“ fuhr der Professor fort, „sollte einen offiziellen Charakter tragen, um die nötigen Mittel für eine gründliche Erforschung der Thatsachen erlangen und offiziell unterstützen zu können. Das Wort der Commission sollte einem Corps von Sachverständigen anvertraut werden, das mit den statistischen Bureaus der einzelnen Regierungen Hand in Hand zu gehen hätte. Die Nothwendigkeit einer solchen Commission wird durch die Steuer-, Brod- und Fleisch-Krawalle, sowie die Ueberhandnahme von Streiks bezeichnend demotriert.“ Anders, die dem Plane enthusiastisch beistehenden, sind: Dr. Charles V. Bell, Arbeitsminister für Congreßbibliothekar Dr. H. J. Harris und Prof. T. R. Garner von der Harvard-Universität. Senator Burton von Ohio sieht in der Verschwenkungslust und Extravaganz des modernen Lebens, sowie in der steigenden Goldproduktion die Grundursachen der Thenerung. Er sprach in einer Ansprache vor der Gesellschaft: „Die glänzenden Kredite, die dem Handel und der Industrie beizubringen einräumt werden und die enorme Abfließung von in Läden gefaßten Waaren sind weitere Ursachen. So folgt z. B. mehr, eine Tonne Kohlen von Abentour in's Haus zu bringen, als der Transport von der Erde nach dem Lager.“